



Dezentralisierungsprojekte (auch) in Rheinland-Pfalz – Ansprüche, Herausforderungen, Perspektiven

Impuls im Workshop: „Entwicklung regionaler Angebotsstrukturen – inklusives Wohnen umsetzen!“

*Workshopleitung: Matthias Rösch, Landesbeauftragter für die Belange behinderter Menschen &
Prof. Dr. Erik Weber, Ev. Hochschule Darmstadt*

im Rahmen der Fachtagung: „Wohnen – inklusiv – regional – entwickeln“

28.09.2017, Universität Koblenz-Landau

Prof. Dr. Erik Weber – Ev. Hochschule Darmstadt

Studiengang Inclusive Education/Integrative Heilpädagogik

e.weber@eh-darmstadt.de

www.eh-darmstadt.de

...es darf nicht zu

1. **„Billiglösungen im ambulanten Bereich im Sinne des Abbaus notwendiger Hilfen;**
2. **Reduzierung ambulant betreuter Wohnformen auf behinderte Menschen mit niedrigem Hilfebedarf [und]**
3. **einer weiteren Konzentrierung schwerst- und mehrfachbehinderter Menschen in Heimkomplexen“**
(Bradl 2003, 24) kommen.

Anspruch I: Die UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen

Artikel 19

Unabhängige Lebensführung und **Teilhabe** an der Gemeinschaft

Die Vertragsstaaten dieses Übereinkommens anerkennen **das gleichberechtigte Recht** aller behinderter Menschen **mit gleichen Wahlmöglichkeiten** wie die anderen Menschen in der Gemeinschaft zu leben, und treffen wirksame und geeignete Maßnahmen, um behinderten Menschen den vollen Genuss dieses Rechts und ihre **volle Teilhabe und Teilnahme an der Gemeinschaft** zu erleichtern, in dem sie insbesondere dafür sorgen, dass

- a) behinderte Menschen gleichberechtigt die Möglichkeit haben, ihren **Wohnsitz zu wählen** und zu entscheiden, **wo** und **mit wem sie leben**, und **nicht verpflichtet** sind, **in besonderen Wohnformen** zu leben;
- b) behinderte Menschen **Zugang** zu einer Reihe von **häuslichen, institutionellen und anderen gemeindenahen Unterstützungsdiensten** haben, einschließlich der **persönlichen Assistenz** die zur Unterstützung des Lebens und in der Teilhabe an der Gemeinschaft sowie zur **Verhütung von Isolation und Absonderung** von der Gemeinschaft notwendig ist; (...).

Anspruch II: Abschließende Bemerkungen über den ersten Staatenbericht Deutschlands

Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen
Dreizehnte Tagung
25. März - 17. April 2015

☞ zu Artikel 19: Unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft

„Der Ausschuss ist besorgt über den hohen Grad der **Institutionalisierung** und den **Mangel an alternativen Wohnformen** beziehungsweise einer geeigneten Infrastruktur, durch den für Menschen mit Behinderungen zusätzliche finanzielle Barrieren entstehen.

(...)“.

http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/PDF-Dateien/UN-Dokumente/CRPD_Abschliessende_Bemerkungen_ueber_den_ersten_Staatenbericht_Deutschlands_ENTWURF.pdf (Seite 7f.; [Abruf am 13.09.2017])

„Der Ausschuss empfiehlt dem Vertragsstaat,

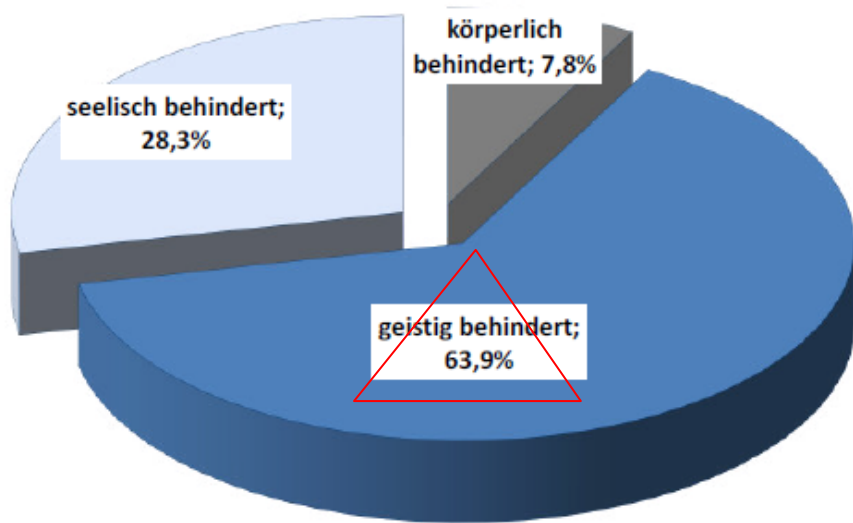
- (a) Schritte zur **Novellierung von § 13 Abs. 1 Satz 3 des Zwölften Buchs des Sozialgesetzbuchs** zu unternehmen, um durch erhöhte soziale Assistenzleistungen, Inklusion, Selbstbestimmung und die Entscheidung, in der Gemeinschaft zu leben, zu ermöglichen;
- (b) ausreichende Finanzmittel verfügbar zu machen, um die **Deinstitutionalisierung zu erleichtern** und die unabhängige Lebensführung zu fördern, **einschließlich höherer Finanzmittel für die Bereitstellung gemeindenaher ambulanter Dienste**, die Menschen mit geistigen oder psychosozialen Behinderungen auf der Grundlage der freien und informierten Einwilligung der/des Betroffenen im gesamten Land die erforderliche Unterstützung gewähren;
- (c) den Zugang zu Programmen und Leistungen zu vergrößern, die das Leben in der Gemeinschaft unterstützen und behinderungsbedingte Aufwendungen decken“.

http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/PDF-Dateien/UN-Dokumente/CRPD_Abschliessende_Bemerkungen_ueber_den_ersten_Staatenbericht_Deutschlands_ENTWURF.pdf (Seite 8.; [Abruf am 13.09.2017])

Herausforderung I: aus Kennzahlenvergleich BAGüS 2015

DARST. 8: VERGLEICH: PRIMÄRE BEHINDERUNGSFORMEN IM STATIONÄR UND AMBULANT BETREUTEN WOHNEN 2015

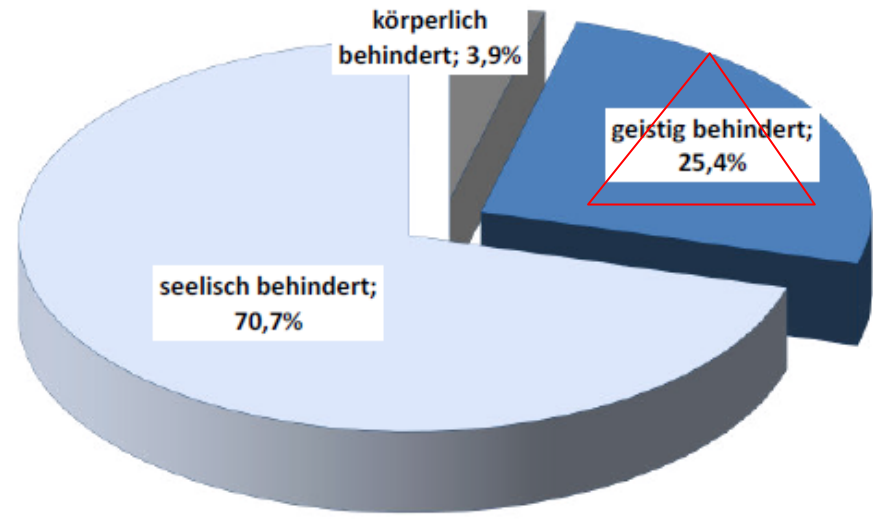
Anteil der primären Behinderungsform von allen Leistungsberechtigten im stationär betreuten Wohnen mit Angaben zur Behinderungsform am 31.12.2015



n 2015 = 157.633 (74,3%)

Keza B.2.2.b.2
© 2016 BAGüS/con_sens

Anteil der primären Behinderungsform von allen Leistungsberechtigten im ambulant betreuten Wohnen mit Angaben zur Behinderungsform am 31.12.2015



n 2015 = 130.486 (72,4%)

Keza B.2.2.b.4
© 2016 BAGüS/con_sens

<http://www.lwl.org/spur-download/bag/kennzahlenbericht2015.pdf> (Seite 17).; [Abruf am 13.09.2017]

... Herausforderung II...

- **Mehrkostenvorbehalt im Sozialgesetzbuch**
- **Hartnäckigkeit der Annahme, dass es für bestimmte Menschen eine ‚stationären Hilfebedarf‘ gebe**
- **Unterstützungsleitungen orientieren sich meist noch an der funktionale Organisation von Leistungen im Rahmen einer stationären Versorgung**
- **‚Nachwirkungen‘ des medizinischen Modells von Behinderung**
- **ambulante Versorgung von Menschen mit Beeinträchtigungen ist bei der kommunalen Planung zu wenig im Blick**

(vgl. Rohrman & Weber 2015, 228)

... Herausforderung III...

- **Umsetzung des Anspruches auf eine sozialräumliche Orientierung der Hilfen**
- **Koordination von Pflege- und Eingliederungshilfeleistungen und deren Finanzierung (im Kontext des BTHG)**
- **Schaffung funktionierender Beteiligungsmöglichkeiten (bei den Themen Wahlmöglichkeiten, Teilhabeplanung, hier insbesondere politische Beteiligung, etc.)**
- **Wer macht/kann dies alles? [(De-)Professionalisierung?; Fachkräfte-Frage]**
- **Entwicklung von Standards für die unterstützte Teilhabe von behinderten Menschen (auch mit komplexem Unterstützungsbedarf!)?**

Perspektive I:

Impuls Iris Beck; VHN 2/2016

„...erweist sich das **Durchbrechen des Schwarz-Weiß-Denkens** in struktureller Hinsicht als zentral, also kein Entweder-oder von ‚total separiert‘ in Sondereinrichtungen oder ‚total inkludiert‘, sondern eine **Vielfalt von Formen und Stufen**, die vor allem **durchlässig** sein und **Übergänge systematisch ermöglichen** müssen.

Ich wage zu behaupten, dass insbesondere bei Menschen mit einem komplexen Unterstützungsbedarf sonst auch keine Bedarfsgerechtigkeit erreicht wird“

(Beck 2016, 176; Hervorheb. e.w.).

...Perspektive II: weitere Aktionspläne...

**„Für jede einzelne stationäre Einrichtung muss ein Aktionsplan entwickelt werden, wie diese aufgelöst oder so umgestaltet werden kann, dass die Wohnmöglichkeiten dort der Logik des privaten Wohnens folgen und damit dem Anspruch auf ein selbstbestimmtes Leben entsprechen“
(Rohrmann & Weber 2015, 233).**

Literatur

- Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen (Hg., 2009). alle inklusive! Die neue UN-Konvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Berlin: Eigenverlag.
- Beck, Iris (2016). Rezension zu: Hensen, Gregor et al. (Hg.) (2014). Inklusive Bildung. Organisations- und Professionsbezogene Aspekte eines sozialen Programms. Weinheim: Beltz und Hensen, Gregor; Beck, Anneka (Hg.) (2015). Inclusive Education. Internationale Strategien und Entwicklungen Inklusiver Bildung. Weinheim: Beltz. In: VHN 85(2), 172-177.
- Bradl, Christian (2003). Leben ohne Institution? Perspektiven für das Wohnen geistig behinderter Menschen mit hohem Hilfebedarf. In: HEP-Informationen 4, 21-27.
- Rohrman, Albrecht; Weber, Erik (2015). Selbstbestimmt Leben. In: Degener, Theresia; Diehl, Elke (Hg.). Handbuch Behindertenrechtskonvention. Teilhabe als Menschenrecht - Inklusion als gesellschaftliche Aufgabe. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (Band 1506), 226-240.